Der erste Tag am neuen Arbeitsort

Autor(en): **Dare**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 30: **Hundstagsnummer**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

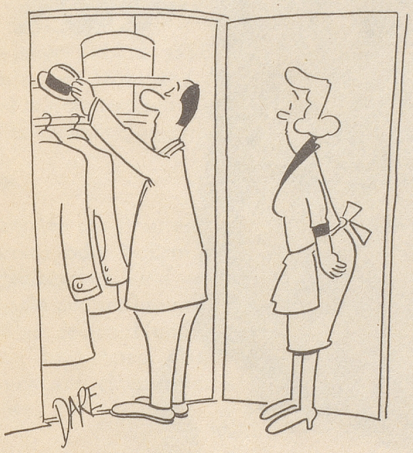
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nochmals ‹Den Felsen gleich›

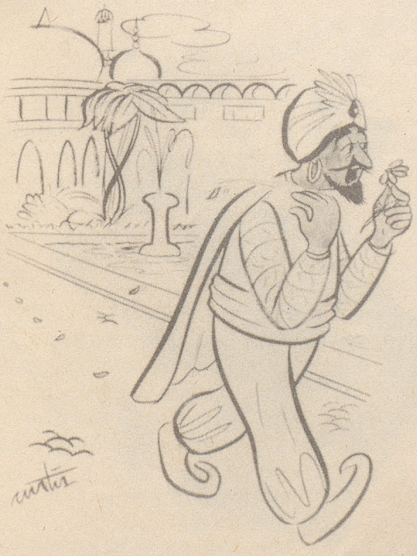
Unsere Nationalhymne hat nun doch noch einen Verteidiger gefunden. Die Lanze, die er für die Hymne bricht, ist leider zu lang zum Abdrucken. Lanzen *können* zu lang sein, man sieht das beim Sankt Georg am Baslermünster. Der Verfasser ‹Heiri› fragt mich, ob ich «überhaupt alle fünf Strophen kenne»? Zu meiner Schande: nein. Und ich habe bei dieser Hitze nicht einmal recht Lust, sie zu lernen.

Hingegen tut der Heiri noch etwas: er nimmt mich ernst. Er schreibt, den Vorschlag «Mir Manne müeße zämeschtah» könne er nur meinem frauenrechtlerischen Ressentiment zugute halten und meinem Bedürfnis, den «bösen, unritterlichen, veralteten, verbohrten, rohen, dummen und eitlen deutschschweizerischen Männern wieder einmal eins auszuwischen». Das sind viel Adjektive aufs Mal. Soviel habe ich beim Schreiben bei weitem nicht gedacht. Es war, lieber Heiri, ein bloßer Witz, und offenbar ein fauler, da sich jemand fand, der ihn ernst nahm.



Der erste Tag am neuen Arbeitsort

«— — dochdoch, Melanie, es ging ganz gut, nur gegen Abend wurde mir gekündigt.»



«— — sie lieben mich, sie lieben mich nicht — —»

Zum Schluß rät mir Heiri, solange wir nichts Besseres vorschlagen könnten, wollten wir bescheiden «Rufst du, mein Vaterland» singen. (Sofern man einen solchen Text bescheiden singen kann.) Und «statt den Text ins Lächerliche zu ziehen, versuchen, ihn zu lernen und in ihm jenes Erhabene und Erhebende zu erkennen, das einst sein Sinn und seine Meinung war».

Natürlich sind mir die Schwierigkeiten einer besseren Lösung ebenfalls bewußt.

Ein anderer Leser wieder äußert sich sehr zustimmend zu meinem Artikel und legt mir zugleich fertig gedruckt und in vier Sprachen betextet die Noten einer neuen Nationalhymne vor, die er bereits einer Jury unterbreitet hat.

Aus dem Bündnerland erhalte ich einen Probetext, dessen Dichter bescheiden bemerkt, man könnte viel bessere machen und ich sollte das Problem einmal dem Fridolin Tschudi unterbreiten.

Wie wär's, Fridolin?

Nun, jedenfalls auf den nächsten ersten August langt es ohnehin nicht mehr. B.

Kleinigkeiten

Der Begriff ‹Liebe› basiert auf einer Auffassung von der Frau, die nur einer haben kann, der die Frauen nicht aus Erfahrung kennt.
Menken (Läßt sich mühelos umkehren.)

▪

Wer uns nicht lieben kann, soll uns wenigstens das Kleingeld der Komplimente über unsern ‹netten Charakter› ersparen. Meredith

▪

Wenn Liebe verhungert, ist meist der Mann dran schuld. Wenn sie erstickt, meist die Frau. Rowland

▪

Wir möchten alle geliebt werden, und wenn es uns zuteil wird, sind wir entweder geplagt oder gelangweilt. Anatole France

▪

Eine erstaunliche Anzahl Leute verlieben sich immer wieder in Menschen, die ihnen die allergeringste Chance für ein harmonisches Zusammenleben bieten.

▪

Wer verliebt ist, bildet sich immer ein, ein ganz anderer Mensch zu sein als zuvor. Pascal

▪

Liebe rennt uns selten nach, meist begegnet sie uns. Stekel

▪

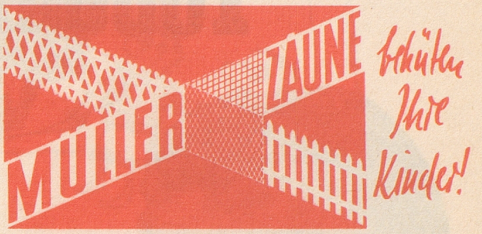
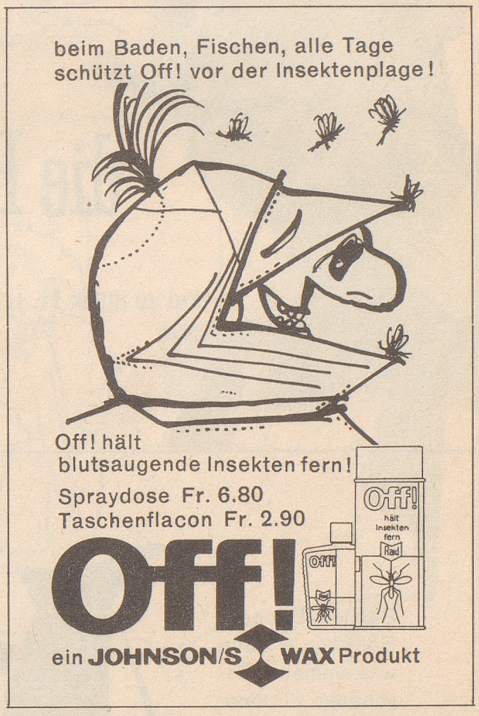
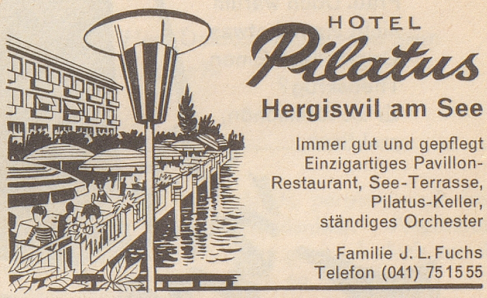
Nur phantasielose Männer verlieben sich ausschließlich in schöne Frauen.
George F. Whitcomb

▪

Eine Frau, die immer und ewig fragt, ob man sie liebe – das ist, als gehe man mit nackten Füßen über Fliegenpapier. Gelett Burgess

---

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigefügt ist.



MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 6 91 17